

- AlumniBasel stellt sich vor
- Ein Basler Alumnus in Amerika
- Hochschullandschaft Schweiz
- Das Porträt: Gabrielle Alioth



In Verbindung bleiben

Liebe Alumnae und Alumni der Universität Basel

Es ist soweit. Der Verein AlumniBasel ist aus der Taufe gehoben. Er wurde als übergreifende Organisation geschaffen, die Einzelmitglieder und bestehende fakultäre Vereinigungen aufnimmt. Die Alma Mater Basiliensis hat damit für alle Alumnae und Alumni künftig ein Dach bereit, unter dem die während des Studiums gewachsenen Verbindungen zu Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie zur Universität selbst über den Abschluss hinaus weitergepflegt werden können. Die Mitglieder von AlumniBasel zeigen als Ehemalige ihre Verbundenheit mit der Universität Basel, nehmen Anteil an ihrem Ergehen. AlumniBasel will ein Ort des Austausches sein, will Kontakte über die Generationen hinweg fördern, Fort- und Weiterbildung ermöglichen oder auch ganz einfach Dienstleistungen anbieten. Die Universität gewinnt neue Erkenntnisse über ihre eigene Forschungstätigkeit, sie profitiert jedoch ebenso vom Erfahrungswissen ihrer eigenen Absolventinnen und Absolventen, die mit dem im Studium Erlernten ihren beruflichen Alltag bestehen. Über den Austausch mit ihren Alumnae und Alumni bewahrt sich die Universität trotz ihres ehrwürdigen Alters ihre Jugendlichkeit, bleibt eine lernende Organisa-

tion und trägt ihre eigene über die Wissenschaft gewonnene Kenntnis in die Gesellschaft hinein. Ich wünsche AlumniBasel ein gutes Gedeihen und verbinde damit die Hoffnung, dass die Ehemaligen über die Fachgrenzen hinaus den gemeinsamen Verein zu einem tragenden Pfeiler unserer Universität machen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Gäbler
Rektor



Ulrich Gäbler

«Wir begrüßen die Schaffung einer Dachorganisation der Basler Alumni. Sie kommt den Initiativen zugute, welche die Verbundenheit der ehemaligen Studierenden mit ihrer Universität verstärken.»

Phil. Hist. Fakultät Prof. Dr. Emil Angehrn

«Die Pflege eines engen Kontaktes zwischen der Universität Basel und ihren Alumnae und Alumni wird beiden Seiten Gewinn bringen. Die geplante moderne und informative Homepage mit einer Online-Datenbank wird dazu wesentlich beitragen.»

Phil. Nat. Fakultät Prof. Dr. Hans Jakob Wirz

«Die Ökonomen haben mit der Vereinigung Basler Ökonomen VBÖ schon seit über 20 Jahren ein Alumninetzwerk. Wir freuen uns, dass die anderen Fakultäten nun auch zum Club gestossen sind und wünschen AlumniBasel viel Glück.»

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. rer. Pol. Heinz Zimmermann



Gründungsfeier
am 1. Februar 2005.
V.l.n.r.:
Ernst Staehelin,
Präsident PRO IURE;
Ulrich Gäbler, Rektor;
Peter Lenz, Präsident
AlumniBasel;
Bettina Volz, Leiterin
Geschäftsstelle.

AlumniBasel stellt sich vor

Am 1. Februar 2005 ist der Verein AlumniBasel als fakultätsübergreifende Alumnivereinigung der Basler Absolventinnen und Absolventen mit einem feierlichen Akt gegründet worden. Unter Beisein des Rektors Ulrich Gäbler und der Spitzen aus den Fakultäten und dem Universitätsrat sowie der Vorstandsmitglieder des Vereins AlumniBasel sind die Vereinsstatuten verabschiedet und anschliessend von Dr. Peter Lenz, dem Präsidenten des neu gegründeten Vereins, und der zukünftigen Geschäftsführerin unterzeichnet worden.

Vorstand

Der Vorstand setzt sich aus den Präsidenten oder Delegierten der bestehenden Alumnivereinigungen sowie aus den Alumnidelegierten der Fakultäten zusammen. Als **Präsident** konnte *Dr. Peter Lenz* gewonnen werden – Dr. Lenz ist als Präsident der Max-Geldner-Stiftung mit den Verhältnissen der Universität sehr gut vertraut. Die PRO IURE (Juristische Fakultät) ist durch *Dr. Ernst Staehelin* vertreten; der VBÖ (WWZ) durch *Prof. Dr. René L. Frey*; die Alumnivereinigung der Medizinischen Fakultät durch *Prof. Dr. Michael J. Mihatsch*; als Alumnidelegierter der Theologischen

Fakultät nimmt *Prof. Dr. Rudolf Brändle* Einsitz; die Fakultät für Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften wird durch *Prof. Dr. Heinrich Löffler* vertreten; für die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät nimmt *Prof. Dr. Hanspeter Kraft* Einsitz; die Fakultät für Psychologie hat *Prof. Dr. Michaela Waenke* entsandt. Dieses Gremium soll so bald wie möglich durch vier universitätsunabhängige, externe Persönlichkeiten ergänzt werden. Wir werden im nächsten Newsletter informieren. Der Verein AlumniBasel betreibt gemeinsam mit der Universität eine **Geschäftsstelle**, die als Informations- und Koordinationsdrehscheibe dient und von *Dr. Bettina Volz* geleitet wird.

Was bietet AlumniBasel seinen Mitgliedern?

Die neue Alumnivereinigung stellt ihren Mitgliedern Dienstleistungen in den Bereichen persönliches Netzwerk, Information aus der Universität, Weiterbildung sowie Services zur Verfügung.

Netzwerk: Eine der Kernaufgaben der neu gegründeten Alumniorganisation ist es, ihren Mitgliedern ein professionelles Networking zu ermöglichen. Die Notwendigkeit von Netzwerken für die berufliche Karriere ist heutzutage unbestritten. Diesem Zweck sollen zum einen spezielle Events dienen, zum andern aber insbesondere die Möglichkeiten der modernen, IT-gestützten Informationstechnologie.

Über die Homepage von AlumniBasel haben die Mitglieder Zugang zu einem passwortgeschützten Mitgliederbereich, der ein dynamisches Mitgliederverzeichnis enthält. Die Mitglieder von AlumniBasel erhalten damit die Möglichkeit, das eigene Profil in einem Who's Who zu hinterlegen und zu pflegen und den eigenen Bedürfnissen entsprechend sichtbar zu machen. Mit

Wer kann Mitglied werden?

Mitglieder von AlumniBasel können alle diejenigen werden, die an der Universität Basel ihr Studium erfolgreich mit einem Lizentiat, Diplom, Doktorat oder einer Habilitation respektive mit einem Bachelor- oder Masterdiplom abgeschlossen haben. Auch Absolventinnen und Absolventen von Lehramts- und Nachdiplomstudiengängen sowie Mitgliedern des Lehrkörpers steht das Alumninetzwerk offen. Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren sind automatisch auch Ehrenmitglieder von AlumniBasel; NeuabsolventInnen können ein kostenloses Schnupperjahr eingehen.



diesem Tool können dann individuelle Kontakte geknüpft, gezielt Fachwissen abgerufen, MitarbeiterInnen gesucht, ehemalige KommilitonInnen wiedergefunden werden etc. Geplant ist auch der Aufbau eines Mentoringangebotes, das Mentees aus der Universität und MentorInnen aus dem Alumnibereich zusammenbringt. Eine bereits realisierte Dienstleistung ist die kostenlose E-Mail-Forwarding-Adresse. Diese Adresse ist nach dem Prinzip **Anna.Muster@alumni.unibas.ch** aufgebaut und leitet sämtliche E-Mails an das dahinter liegende, vom Mitglied privat oder geschäftlich gebrauchte E-Mail-Account weiter. Damit ist man innerhalb der Alumni-Community immer unter der gleichen Anschrift auffindbar und muss auch bei einem allfälligen Providerwechsel nur einmal die Mutation melden.

Information und Weiterbildung: AlumniBasel bietet seinen Mitgliedern mit dem zweimal jährlich erscheinenden Alumni-Newsletter und dem Wissenschaftsmagazin uninova Informationen aus der Universität (Unipolitik, Lehre und Forschung). Die Mitglieder haben zudem Vergünstigungen beim universitätseigenen Programm der akademischen Weiterbildung (Center of Advanced Studies) sowie Zugang zu den Angeboten und speziellen Alumniprogrammen des Sprachenzentrums der Universität Basel. Als Mitglied von AlumniBasel ist es auch möglich, an den Angeboten des Unisports teilzunehmen.

Services: Die Mitglieder kommen in den Genuss von Vergünstigungen, die das tägliche Leben betreffen. So besteht zum Beispiel die Möglichkeit, in die Kollektivversicherung der ÖKK einzutreten und von den Vergünstigungen im Zusatzversicherungsbereich zu profitieren. Ein weiteres Angebot sind die Seminare der Stiftung BENEFIT, die kostenlose Information und Beratung im Bereich private Finanzplanung für HochschulabsolventInnen (Vorsorge und Vermögensplanung) bieten. Das Angebot wird laufend ausgebaut.

Die Ziele des Vereins AlumniBasel

- die Förderung der Beziehungen zwischen der Universität Basel und deren Absolventinnen und Absolventen sowie der Öffentlichkeit
- die Förderung des Kontaktes der Absolventinnen und Absolventen der Universität Basel untereinander und mit der Ausbildungsstätte
- die Förderung der Universität Basel insbesondere in Lehre und Forschung über den Rahmen hinaus, der mit öffentlichen Mitteln erreicht werden kann
- die Förderung des wissenschaftlichen Gedankenaustausches zwischen Repräsentanten der verschiedenen Fachbereiche

Siehe dazu auch die Homepage von AlumniBasel unter www.alumnibasel.ch sowie die Website der Universität Basel unter www.unibas.ch.

Alumnivereinigungen der Fakultäten

Vereinigung Basler Ökonomen (gegr. 1988)

Mitglieder: ca. 1050

Präsident: Prof. Dr. René L. Frey

Kontakt: vboe.praesidium@vboe.ch

Alumni Medizin (gegr. 1999)

Mitglieder: ca. 2600

Präsident: Prof. Dr. med. André Perruchoud

Geschäftsführer: Prof. Dr. Michael Mihatsch

Administrator: Dr. med. René Fröscher

Kontakt: alumni@uhbs.ch

PRO IURE (gegr. 1999)

Mitglieder: ca. 470

Präsident: Dr. Ernst Staehelin

Kontakt: www.pro-iure.ch/site/ffeedb.htm

Aus einem Brief eines Basler Alumnus in Amerika

November 1, 2003

16 North Main Street, West Hartford, Connecticut 06107



Dear American Alumni of Basel University's Medical Faculty,

I am writing to you on behalf of the Alumni Club of Basel University as well as myself to tell you about what is happening at our alma mater.

First, for those who do not know me, I attended medical school in Basel from 1959 to 1965. I chose psychiatry as my specialty and trained at the Institute of Living in Hartford, CT. I have been in practice for some 34 years – and currently am the medical director of a carve-out HMO for mental health. I continued my fascination with Switzerland and earned a PhD in “Germanistik”, specializing in German-Swiss literature.

Throughout the years since I left Basel in 1965, I've been back some 6 times, visiting or as a stop-off during a European trip.

Thus, you can imagine my surprise when Dr. René Fröscher contacted me last year and informed me of the inauguration of an Alumni Club for “Ausländer”. The concept of an alumni association is strictly an American phenomena, as you know, but Basel has pondered the value of it and looked upon it favorably.

To test this concept of an Alumni Association I decided to return again to Basel and see for myself what this organization was all about.

(...)

The Alumni-Day lectures were held in the Anatomy Institute. You can imagine the feeling of going into this building and sitting in the Hörsaal where I sat 43 years ago. The lectures were of the highest quality. This is a new Hörsaal with good acoustics and modern display equipment. The original Hörsaal is currently the library.

(...)

The most important points here are that everyone was interested, helpful and proud of their alumni. I had the opportunity to talk to Professors Schuppli, Kurt Siegfried Ludwig (Anatomy), and Raymond Battegay as well as Professor Wolf Heidegger's daughter, who is a nurse at the hospital. I just missed Professor Alfred Pletscher who was at another meeting.

(...)

We all worked arduously in Basel – and to quote Professor Michael Mihatsch concerning Prof. R. Rössle's remarks on leaving Basel – “Wer in Basel studiert hat, der hat etwas gelernt.”

Professor Michael Mihatsch is in charge of the Alumni Association. He is also Chairman of the Pathology Institute, a Vice-Dean, and head of the Continuing Education Program as well as being most instrumental in curriculum reform. He is a most charismatic gentleman and an internationally respected nephrologist with his specialty work in kidney transplant pathology. To illustrate my point during Alumni Day in September, Professor Mihatsch had a birthday with a “Festtag” to celebrate it. Leading international nephrologists from Mass General Hospital and Vienna's Medical Faculty presented papers. Thus, he was very busy the week I was there. He, nevertheless, found an hour of time to spend with me not in his office but on the rooftop of the pathology building sitting together with me over a cup of coffee viewing Basel's skytop panorama and having a wide range conversation with me. Thus we have a modern thinking, top scientist who really shows an interest and concern for the Basel alumni.

(...)

Please excuse the lengthy letter and perhaps the excessive loquaciousness, but I wanted to share with you my enthusiasm and spirit about Basel in an effort to convince you that you will enjoy the Alumni Day festivities or any other day in Basel.

If you can't make it back this year, please at least, write us – either Dr. Fröscher in Basel (alumni@uhbs.ch) or me in Connecticut –, let us know of your accomplishments so that we can all share in your success.

I look forward to either hearing from you or seeing you in Basel.

With best wishes to you and your family,

Sincerely,

Bennett I. Enowitch, MD, PhD.

Hochschullandschaft Schweiz im Wandel

Die Universität Basel an der Schnittstelle zwischen regionaler, nationaler und internationaler Bedeutung

Referat von Prof. Dr. Antonio Loprieno anlässlich der Tagung
 «Hochschule quo vadis? Wissensgesellschaft auf dem Prüfstand»
 vom 4. Februar 2005 in Basel.

Sehr geehrte Damen und Herren

Vier nötige, unumgängliche und zugleich paradoxe Aspekte prägen die heutige akademische Kultur, nämlich: Konkurrenzkampf durch Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Institution und Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, Ausbau der Investitionen und Abbau des fachlichen Katalogs. Im folgenden möchte ich die These aufstellen, dass die neue, auf Bologna zurückgehende Studienarchitektur den Massstab für eine programmatische Definition der Bedeutung einer Hochschule setzt – mit Bedeutung meine ich das wissenschaftliche Potenzial einer Universität in Lehre und Forschung. Diese These möchte ich anhand der **drei Wirkungshorizonte der Universität Basel** – des **regionalen**, des **nationalen** und des **internationalen** Wirkungshorizontes – etwas beleuchten. Dabei soll auch verdeutlicht werden, wie in jedem dieser drei Bereiche ein Ausgleich zwischen den zwei Dichotomien, die ich oben erwähnt habe (Wettbewerb vs. Synergie auf der einen, Ausbau der Mittel vs. Abbau der fachlichen Varietät auf der anderen Seite), gesucht werden muss.

Regionaler Wirkungshorizont

Die wissenschaftliche Grundausbildung ist das Ziel der **Bachelor-Programme**. Die idealtypische Verortung der Basler Bachelor-Programme ist primär eine **regionale**: Die grosse Mehrheit der Neumatrikulierten an der Universität Basel kommt aus den Kantonen der Nordwestschweiz.

In diesem in unsere regionale Realität stark eingebundenen Segment ihres Lehrangebots steht die Universität Basel – so lautet meine These – in Wettbewerb mit zwei anderen Universitäten (Bern und Zürich). Die meisten **Bachelor-Studienfächer** werden auch an diesen anderen Hochschulen angeboten (mit vereinzelt Ausnahmen), so dass sich der Kampf um die Gewinnung neuer Studierender (insbesondere aus Kantonen, von denen IUV-Beiträge gezahlt werden)

auf der Arena der **Attraktivität des Studiums und der Curricula** abspielt. Der Bereich der Bachelor-Studiengänge ist auch derjenige, in dem das Potenzial einer intensiveren Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen (jetzt FHNWS), als bisher der Fall gewesen ist (ich denke hier insbesondere an Gebiete wie Pädagogik oder Fachdidaktik), am besten ausgeschöpft werden kann.

Ausschlaggebend für dieses Segment der Lehre in einer dynamischen, aber zahlenmässig kleinen Volluniversität wie der Universität Basel ist ein umsichtiger Umgang mit der Lehrkapazität der Dozierenden: Die Universität muss ein Lehrangebot erzeugen, das breit genug ist, um die Bedürfnisse und Wünsche einer differenzierten Studierendenschaft anzusprechen – denn fachliche Varietät ist und bleibt einer der Parameter qualitativer Exzellenz –, und zugleich überschaubar, um genügend Lehrkapazität für die höheren, forschungs- und berufsvorbereitenden Studienprogramme freizuhalten.

Nationaler Wirkungshorizont

Anders stellt sich die Lage für die nächste Qualifikationsstufe, die der **Master-Programme**, dar. Das ist im Idealfall das Segment der Lehre, die hier schon stark an der wissenschaftlichen Forschung und an der disziplinären Identität orientiert ist, wo eine **nationale Prominenz** anzustreben ist. Auf der Ebene der Master-Programme erfolgt die sogenannte Profilbildung unserer Fakultäten; Master-Abschlüsse dienen zum einen der **Vertiefung der fachspezifischen Kompetenz**, zum anderen dem **Erwerb der beruflichen Qualifikation**. In diesem Bereich geht es für unsere Universität darum, neben dem Standardspektrum an kanonischen Curricula auch eine Reihe spezifischer Studienrichtungen, die entweder nur in Basel oder in Basel besser als anderswo gepflegt werden, anzubieten. Wir können nicht alle Studienrichtungen vertreten; aber was wir auf **Master-Ebene** zu vertreten entscheiden, muss auf qualitativ sehr hohem Niveau betrieben werden können.

Die **Master-Ebene** ist das Segment der Lehre, die schon stark an der wissenschaftlichen Forschung und an der disziplinären Identität orientiert ist. Auf dieser Ebene soll **nationale Prominenz** angestrebt werden. Das heisst alleinige Vertretung bestimmter Fachrichtungen – von der Ägyptologie bis zu den Nachhaltigkeitsstudien – oder besondere Profilierung des Faches gegenüber gleich lautenden Angeboten an anderen Hochschulen.

Die Master-Ebene ist auch diejenige, in der die oben besprochenen Dilemmata der Hochschulpolitik am klarsten thematisiert werden können. Denn nationale Prominenz impliziert auch nationale Vernetzung, Verzahnung, Synergie. In vielen Fällen können wir erst dann qualitativ hochstehende Master-Programme erzeugen, wenn wir das Angebot mit uns in Konkurrenz stehender Hochschulen beanspruchen, wenn wir diese anderen Universitäten – im Normalfall werden es Bern, Zürich, die ETH sein – zwingen, sich an den Kosten dieser Studienprogramme zu beteiligen. Das ist kein frommer Wunsch, das ist tägliche Realität: Auch für diese anderen Hochschulen ist es interessant, einen Teil ihres Lehrangebots in einen Basler Studiengang zu investieren, den sie alleine nicht qualitativ bestreiten können.

In dieser auf Konkurrenz und zugleich auf Verzahnung ausgerichteten **Globalisierung** des **universitären Angebots** steht die Universität Basel alles andere als schlecht da: Wir sind eine relativ kleine Universität, aber mit einer relativ breiten Palette an fachlichen Optionen. Mit anderen Worten: Wir haben mehr disziplinäre Gefässe vom alten Humboldt'schen Modell geerbt, als wir Lehrkapazitäten nach den neuen quantitativen Kriterien mobilisieren können. Wenn wir umsichtig vorgehen, können wir deshalb viel eher fremdes Angebot in unsere Planung integrieren als Leistungen in der Fremde erbringen. Und das sehe ich auch als das eigentliche Ziel einer «Portfolio-Bereinigung»: durch die Identifizierung der qualitativen Stärken und der quantitativen Schwächen der disziplinären Bereiche eine Positionierung unserer Universität im Netz der schweizerischen Hochschullandschaft zu bewirken.

Internationaler Wirkungshorizont

Mit dem **graduieren Studium**, das zur **Promotion** führt, betreten wir den **internationalen Wirkungshorizont** der Universität Basel. Auf dieser Ebene führt die Arena, in der die Universität Basel spielt, weit über die kontinentalen Grenzen hinaus: Das Basler Doktoratstudium geniesst schon jetzt in der grossen Mehrheit der Fälle ein **internationales Echo und Prestige**.

Weder die akademisch-politischen Gremien noch die universitäre Kultur haben sich bisher mit der Frage der «neuen», auf den Prinzipien der Bologna-Reform basierenden Dokorate eingehend befasst. Hier sind zwei

Entwicklungen zu thematisieren. Die eine ist die Erkenntnis, dass ein qualitativvolles Doktoratstudium in den meisten Fächern nur aus einer Zusammenarbeit zwischen mehreren beteiligten Hochschulen entstehen kann. Die andere betrifft die intensiven Verbindungen zwischen den Doktoraten und der Teamforschung in **Schwerpunkten**, an denen sich auch traditionell skeptische Fächer wie die Geisteswissenschaften vermehrt beteiligen. Vom Standpunkt der Universität Basel möchte ich hier die bald drei nationalen Forschungsschwerpunkte (**NCCR**) erwähnen. Einige dieser mittel- und langfristigen Forschungsprojekte arbeiten mit einem **Graduiertenkolleg** als Werkstatt für Wissenschaftler im Doktoratstudium. Mit seiner Verortung im Spannungsfeld zwischen Doktorandenbetreuung und Nachwuchsförderung verkörpert das Graduiertenkolleg auf ideale Weise Form und Funktion eines Doktoratstudiums im Sinne der neuen universitären Kultur, die hier kurz skizziert wurde.

Finanzierung

Man darf natürlich die **Frage der Finanzierung** gross angelegter Forschungsprojekte nicht ausser Acht lassen. Internationale Bedeutung in der Form, wie sie mit der Verleihung eines NCCR einhergeht, will auch bezahlt werden. Private oder öffentliche Drittmittel, die im Bereich des Bachelor- oder auch des Master-Studiums eine eher untergeordnete Rolle spielen, sind der Motor der wissenschaftlichen Teamforschung, vermehrt auch in den Geisteswissenschaften. Auf der einen Seite möchten die Universitäten für die von ihnen zu erbringenden logistischen und administrativen Leistungen legitimerweise ein Overhead erheben. Auf der anderen Seite arbeitet die Forschungsförderung (auch der SNF) immer mehr nach dem **Prinzip der matching funds**, der Beteiligung der Institution an der Kosten der Forschung.

Um ein Millionenprojekt an der Universität zu verankern, muss die Universität in dieses Projekt Millionen investieren.

Fazit

In dieser sehr kurzen Präsentation wurde versucht, ein Bild von den verschiedenen Wirkungshorizonten einer schlanken Volluniversität zu vermitteln. Diese konzentrischen Wirkungshorizonte – regional, national, international – habe ich idealtypisch an die drei akademischen Abschlüsse gebunden. Sie werden manchmal in Opposition zueinander gesetzt: Ist Basel eine regionale oder eine nationale Universität? Hat die Universität Basel eine nationale oder eine internationale Ausstrahlung? Ich vertrete die Meinung, dass diese drei Ebenen an unserer Universität koexistieren, jedoch ganz unterschiedliche Geflechte von Konkurrenzen und Solidaritäten mobilisieren. Es ist die Funktion der akademischen Leitung, für jedes Programm den geeigneten

Rahmen (und auch die geeignete Finanzierung) zu identifizieren, innerhalb dessen es sich entfalten kann. Akademische Programme bedeuten Sichtbarkeit. Wir dürfen uns nicht mehr leisten, als wir finanzieren können; aber wir dürfen auch nie vergessen, dass jedes Programm von Lehre und Forschung, das nicht zustande kommt, auch die Sichtbarkeit der übrig gebliebenen beeinträchtigt. Wenn Studierende wegen der Psychologie nach Basel kommen, so ist es auch deshalb, weil es in Basel Ägyptologie gibt.

Prof. Dr. Antonio Loprieno ist Ordinarius für Ägyptologie an der Universität Basel, Präsident der Planungskommission und Studiendekan der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel. Das Referat ist in leicht gekürzter Form wiedergegeben.

Statements zu AlumniBasel

«Alumnivereinigungen sind eine gute Sache. Die verlängerten Öffnungszeiten unserer Bibliothek sind von den Alumni der Juristischen Fakultät ermöglicht worden.» **Juristische Fakultät** Prof. Dr. iur. Anne Peters

«Theologische Fakultäten sind nicht einfach austauschbar. Sie haben individuelle Charaktere, durch die sich ihre Absolventinnen und Absolventen nicht selten ein Berufsleben lang geprägt wissen. Es ist eine gute Idee, solche intellektuellen Heimaten künftig stärker sichtbar zu machen.»

Theologische Fakultät Prof. Dr. theol. G. Pfeleiderer

«Als die Abschaffung der Basler Medizinischen Fakultät diskutiert wurde, haben wir 1999 die Vereinigung der Mediziner Alumni gegründet. Mittlerweile können wir auf über 2600 Alumni zählen, die sich aktiv für unsere Fakultät einsetzen.» **Medizinische Fakultät** Prof. Dr. med. André P. Perruchoud

Wissensgesellschaft auf dem Prüfstand. Hochschule quo vadis?

Interview mit Prof. Dr. Margareta Neuburger-Zehnder,
Wissenschaftliche Leiterin Centre of Advanced Studies Basel (Uni-Weiterbildung)

α Frau Prof. Neuburger-Zehnder, Sie haben als Leiterin der Stelle für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Basel im Februar dieses Jahres zusammen mit der FHBB eine Tagung organisiert, die von der «Wissensgesellschaft auf dem Prüfstand» spricht. Wie kommt es, dass Sie für diese Frage sensibilisiert sind?

MNZ: Die universitäre Weiterbildung liegt an der Schnittstelle zwischen universitärem forschungsgestütztem Wissen und beruflichem Können und wird zunehmend als wichtiges Bindeglied zwischen Universität und akademischer Berufswelt erkannt. Die aktuellen Diskussionen zeigen, dass die europäischen Hochschulen als die traditionellen Stätten von Bildung und Wissenschaft vor grossen Finanz-, Vertrauens- und Legitimationsproblemen stehen. Die Forderungen nach marktwirtschaftlicher Kundenorientierung und nach Verwertbarkeit des an Universitäten produzierten Wissens werden immer deutlicher. Das heisst, die Universität steht vor der zunehmend radikal vorgebrachten Forderung aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, ihre Studienabgängerinnen und -abgänger berufsfähig zu machen oder ihre Tore mittelfristig zu schliessen. Die hier wie auch andernorts festzustellenden Reibungen und Misstöne zwischen den verschiedenen beteiligten Akteuren sind vor diesem Hintergrund zu sehen und waren für uns der Anlass, diese

Problematik im Blick auf die Situation in Basel von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beleuchten und nach Lösungen und Auswegen zu fragen.

α In den Vereinigten Staaten wird der universitären Weiterbildung ein hoher Stellenwert zugewilligt, und die Hochschulen bauen dieses Angebot bereits entsprechend aus. Das bedeutet implizit: Die universitären Abschlüsse bilden nicht mehr eine lebenslängliche Auszeichnung, sondern haben gewissermassen ein «Verfallsdatum». Wie sehen Sie diese Entwicklung?

MNZ: Im Kontext des sich rasch wandelnden interdisziplinären Wissensbedarfs von Wirtschaft und Gesellschaft ist es tatsächlich so, dass das Grundstudium oder ein akademischer Abschluss nicht mehr Ewigkeitswert hat. Der Blick in die Berufswelt zeigt, dass man heute keine Lebensstellen mehr antritt, sondern von Projektauftrag zu Projektauftrag schreitet und sich dazu immer wieder neues Wissen auf hohem Niveau aneignen können muss. Für die Universität heisst dies, dass sie nicht nur ein Grundstudium zu vermitteln hat, sondern dass sie auch im Bereich der Weiterbildung und der Zusatzausbildung mit attraktiven Angeboten aufwarten können muss. Noch deutlicher formuliert: Die wissenschaftliche Weiterbildung wird eine der künftigen Kernaufgaben der Universitäten sein. Das Basler Centre of Advanced Studies hat sein

Programm auf diese Brückenfunktion hin ausgerichtet und konzentriert sich darauf, das gängige Angebot von Weiterbildungsangeboten auf dem Markt um die wissenschaftliche Dimension zu ergänzen.

α Wie würden Sie das Resultat Ihrer Tagung zusammenfassen? Ist die universitäre Ausbildung nach wie vor sinnvoll und notwendig, oder soll man nicht mehr an der Universität studieren?

MNZ: In unserer Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft kommt es mehr denn je auf interdisziplinäres Wissen und intellektuelle Skills an. Ich möchte hier nur auf den chinesischen und den indischen Markt weisen, der auch in diesem Bereich in einem unheimlichen Tempo aufholt und eine ernstzunehmende Konkurrenz darstellt. Wir müssen in Europa unsere Leute so gut aus- und weiterbilden, dass sie mit der sich abzeichnenden asiatischen Konkurrenz mithalten können. Deshalb sind die Universitäten als hochstehende Bildungsstätten nicht obsolet, sondern vielmehr ausserordentlich gefordert. Gefordert sind aber auch Politik und Gesellschaft, die die notwendigen Mittel bereitstellen müssen, damit die Universitäten diesen Auftrag zufrieden stellend erfüllen können.

Interview: Bettina Volz

Porträt Alumna: Gabrielle Alioth



Name, Vorname: Alioth, Gabrielle
 Jahrgang: 1955
 An der Uni Basel von Herbst 1974
 bis Herbst 1978
 Studien: Nationalökonomie
 (mit Schwerpunkt Volkswirtschaftslehre,
 Spezialfach Operations Research,
 daneben Kunstgeschichte)
 Abschluss: lic. rer. pol.
 Heutiger Beruf: Schriftstellerin,
 gelegentlich auch journalistisch tätig

α *Wie war Ihr beruflicher Weg zwischen Studienabschluss und heutiger Situation?*

GA: Ich habe nach Abschluss der Universität zuerst fünf Jahre in Basel für die PROGNOS AG gearbeitet. In deren Auftrag habe ich eine wöchentliche Kolumne für die «Wirtschaftswoche» geschrieben. Auch in diese Zeit fiel die Mitbegründung der «BAK – Basler Arbeitsgruppe für Konjunkturforschung», für die ich ökonomische Prognosen für europäische Branchen erstellte. 1984 bin ich zusammen mit meinem Mann nach Irland übersiedelt. In Irland habe ich zuerst – aus finanziellen Gründen – als Übersetzerin und Dolmetscherin (im technischen und wirtschaftlichen Bereich) und Journalistin gearbeitet, bis 1990 mein erster Roman («Der Narr») erschien und ich mich ganz aufs Schreiben konzentrierte.

α *Was hat Ihnen die Universität Basel für Ihre heutige berufliche Situation mitgegeben?*

GA: Eine solide Ausbildung mit einem – für meine heutige Tätigkeit – exotischen Titel und das Wissen, dass auch Akademiker fehlbar sind.

α *Hat Ihre Studienzeit Ihr Privatleben beeinflusst?*

GA: Ja, ich habe in meinem ersten Semester an der Uni Basel meinen Mann kennen gelernt, mit dem ich nun 25 Jahre verheiratet bin und ohne den ich weder nach Irland gekommen noch Schriftstellerin geworden wäre.

α *Haben Sie noch heute Kontakt mit Dozierenden oder ehemaligen Studienkollegen? Beruflich, privat?*

GA: Ich habe noch sehr viele private Kontakte aus der Unizeit, vor allem zu Leuten, die mit mir studiert haben.

α *Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer Studienzeit in Basel?*

GA: Ich habe die Schule gehasst – habe heute noch Albträume von Französischstun-

den – und empfand die Uni als Befreiung, ein Ort, an dem jede Art von Wissen zu finden war und man ohne Druck auch Studiengangfremdes (von der Theologie über Literatur bis zur frühchristlichen Kunstgeschichte) lernen konnte.

α *Haben einzelne Dozierende Sie geprägt? Wie?*

GA: Ich gehöre wohl zur letzten Generation, die noch etwas von den «grossen Namen» mitbekam, gestandenen Herren, die nicht nur mit ihrem Wissen, sondern auch mit ihrer Erscheinung und ihrem Stil beeindruckten und an deren Idiosynkrasien ich sehr gerne zurückdenke. Und dann habe ich vor allem in der Kunstgeschichte «jüngere» Dozenten erlebt, deren eigene Begeisterung ansteckend war und die mir ein Leben, das im weitesten Sinn der Forschung und dem Erforschen gewidmet war, als sehr begehrenswert erscheinen liessen.

α *Wenn Sie die Situation der Universität Basel in den letzten Jahren verfolgt haben: Wie ist Ihr Eindruck von der Uni Basel heute?*

GA: Meine Kenntnisse von der heutigen Situation an der Uni Basel beruhen auf Klatsch und Tratsch, und ich würde mir nicht anmassen, ein Urteil abzugeben. Der einzige Bereich der Uni, den ich nach wie vor aus eigener – und sehr intensiver – Anschauung kenne, ist die Universitätsbibliothek, die ich schon vor 15 Jahren sehr geschätzt habe und die seither immer besser geworden ist. Nicht nur kann ich nun hier in Rosemount am Bildschirm den Katalog anschauen, ich bin auch begeisterte Besucherin des Freihandmagazins und immer wieder überrascht von der Freundlichkeit der in der UB Tätigen, namentlich der Damen an der Garderobe.

Interview: Maria Schoch Thomann